

Nachisch-daghestanische Lehnwörter in der swanischen Sprache

Die swanische Lexik liefert in verschiedener Hinsicht aufschlußreiches Material für die Geschichte der Swanen. Aus der swanischen Lexik gemeinkartwelischer Herkunft¹, die sehr spezifische, aber regelmäßige Phonementsprechungen zu den anderen Kartwelsprachen aufweist, lassen sich Schlüsse auf die natürliche Umwelt, das gesellschaftliche Leben und die Kultur der Swanen zur Zeit ihrer allmählichen Lösung vom übrigen kartwelischen Sprachgebiet ziehen. Auch das Fehlen swanischer Entsprechungen zu gemeinsamen georgisch-sanischen Lexemen läßt Folgerungen zu, so beispielsweise über das Ausscheiden der Swanen aus dem gemeinsamen kartwelischen grundsprachlichen Verband noch vor dem allgemeinen Übergang der Kartwelier zum Feldbau.²

Nicht nur der Erbwortschatz, auch das Lehnwortgut gestattet wichtige Annahmen zur geschichtlichen Entwicklung der Swanen. Aus der Art der Lehnwörter lassen sich die Kontakte zu anderen Völkern erschließen. Besonders zahlreiche Entlehnungen weist das Swanische aus den verwandten Kartwelsprachen Georgisch und Mingrelisch auf.³ Aber auch aus Sprachen anderer Familien hat das Swanische Wortgut aufgenommen, aus dem Abchasischen, dem Balkarischen und vor allem aus dem Adygheischen.⁴ Seltener finden sich in der Literatur Hinweise auf Berührungen mit weiteren Sprachen. Wir wollen versuchen aufzuzeigen, daß die swanische Sprache Wortmaterial besitzt, das offenbar aus einer Sprache der nachisch-daghestanischen Familie stammt.

Daß dieses Wortgut mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht gemeinkartwelischen Ursprungs ist, legt das Fehlen verwandter Lexeme in den anderen Kartwelsprachen nahe. Der isolierte Charakter dieser Wörter innerhalb der Kartwelsprachen gibt die Berechtigung, nach einer Erklärung dafür zu suchen. Da in den nachisch-daghestanischen Sprachen Wortstämme mit ähnlicher Lautung und Bedeutung auftreten, liegt es nahe anzunehmen, daß die swanische Sprache diese Wörter aus der nachisch-daghestanischen Sprachfamilie entlehnt hat. Dies scheint zu einer Zeit geschehen zu sein, als das Swanische offenbar noch direkten nachbarschaftlichen Kontakt zu diesen Sprachen hatte, d. h. vor dem Einwandern der Osseten in ihre heutigen Siedlungsgebiete.

Sieht man von dem georgischen Wort *stumar-i* „Gast“ ab, von dem angenommen wird, es könne

aus den nachischen Sprachen entlehnt sein, steht das swanische *mare* „Mensch, Mann“ in den Kartwelsprachen vereinzelt da. Lautlich und bedeutungsmäßig nahestehende Lexik findet sich im nachisch-daghestanischen Bereich: tschetschen. *mājra* „Ehemann“, ingusch. *mār*, bats. *mar*, darg. *marga* „Männchen“.

Ebenso isoliert steht im Kartwelischen swan. *nic/lic* „Wasser“. Auch hier weist die nachisch-daghestanische Familie interessante Parallelen auf: awar. *ič* „Quelle“, and., botlich., karat. *inči*, achwach. *iči*, bagulal. *inš*, tind. *hinči*, tschamalal. *inčw*, darg. *winiz*, chinalugh. *myč*.

Swan. *bač* „Stein“ scheint gleichfalls auf nachisch-daghestanischen Ursprung zurückzugehen, vgl. and., tind., bagulal., karat. *besa* „Berg“, tschamalal. *bas* „Stein“, achwach. *beča* „Berg“, tschetschen. *bāsje* „Berghang“, ingusch. *bosje*.

Der Name der swanischen Jagdgöttin und Wildhüterin *Dal* findet nur im Nachischen ähnliches Wortgut: tschetschen. *dela* „Gott“, ingusch. *däla*.

Das swanische Verb *li-kyrt-e* „umzäunen, einfrieden“ scheint gleichfalls auf der Grundlage eines nachischen Lehnworts gebildet zu sein: tschetschen. *kert* „Zaun“, ingusch. *kart*.

Swan. *deš* „nicht (könnend)“ ist möglicherweise ebenfalls aus dem Nachischen entlehnt, vgl. tschetschen. *dac* „nicht“, ingusch. *dac*.

Über keine kartwelische Etymologie verfügt auch swan. *merčil* „Sense, Sichel“. Dafür gibt es in den nachisch-daghestanischen Sprachen ähnliche Lexeme: tschetschen. *mars* „Sichel“, ingusch. *mars*, lak. *mirx*⁶, darg. *mirš*, hunsib. *mišu* usw. Diese Wortstämme legen die Annahme nahe, daß in swan. *merčil* ein Lehnwort mit dem verbreiteten swan. Wortbildungsaffix *-il* vorliegt.

Der Name eines Berges in Oberswanetien ist „*Ailama*“. Dieses Oronym erinnert äußerlich an nachische Lexik: tschetschen. *lam* „Berg“, ingusch. *loam* „Berg, Fels“, bats. *lam* „Berg“. Sollte es zutreffen, daß sich in den ostswanischen Toponymen nachisch-daghestanisches Material fixieren läßt, so wäre nach einer Erklärung zu suchen, die möglicherweise, über bloße Nachbarschaftskontakte hinausgehend, ein nachisch-daghestanisches Substrat im nordostswanischen Grenzraum in Erwägung zieht.⁵

Da das swanische Wort *larda* „Haus“ innerhalb der Kartwelsprachen isoliert steht, ist auch der kartwelische Ursprung dieses Wortes zu bezwei-

fehn. In diesem Fall weisen die nachischen Sprachen lautlich und semantisch nahestehendes Material auf (tschetschen. lard „Fundament“, ingusch. lard), das es wahrscheinlich macht, in dem swanischen larda gleichfalls ein nachisch-daghestanisches Lehnwort zu sehen.

Die ursprüngliche gemeinkartwelische Einheit wird im kartwelischen Wortgut mit der Bedeutung „rechter“ sehr deutlich. Regelmäßige Phonementsprechungen weisen die geschichtliche Zusammengehörigkeit der Stämme aus. georg. marzven-, mingrel. marzgvn-, las. marzgvn-, swan. larsg-wän, lersgwen. Auffällig ist, daß das Swanische ein anderes Präfix verwendet als die übrigen Kartwelsprachen. Das georgische Wort in der Bedeutung „linker“ (marcxen-) wird mit dem gleichbedeutenden mingrelischen k̄var̄cxan- verbunden und der unregelmäßige Anlaut mit nichtphonetischen Ur-

sachen begründet.⁶ Ob eine Verbindung dieser Wörter zu dem swanischen lerten „linker“ besteht, wird offengelassen.⁷ Geht man davon aus, daß swan. lerten wie lersgwen mit Präfix l- (oder le-) und Suffix -en gebildet ist, bleibt ein Stamm-(e)rt-, der vergleichbares Material im Nachischen findet, vgl. ingusch. ärdu „links“.

Die aufgeführten Beispiele lassen sich bei eingehender Prüfung der swanischen Lexik sicher noch vermehren. Wichtig erscheint uns der Umstand, daß das betreffende Wortgut von den Swanen nicht als Fremdwortgut empfunden, sondern als ureigener swanischer Wortschatz betrachtet wird. Das unterstreichen auch die von solchen Wörtern abgeleiteten Verben.⁸ Alles zusammen deutet darauf hin, daß wir es hierbei mit einer recht alten Lehnwortschicht in der swanischen Sprache zu tun haben.

Anmerkungen

1 Der kartwelische Wortschatz ist vor allem in folgenden Arbeiten zusammengefaßt und bearbeitet worden: Čikobava, A.: čanur- megrul-kartuli šedarebiti leksikoni, Tbilisi 1938; Schmidt, K. H.: Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache, Wiesbaden 1962; Klimov, G. A.: Ètimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov, Moskva 1964; Klimov, G. A.: Dopolnenija k ètimologičeskomu slovarju kartvel'skich jazykov (in: Ètimologija 1971, Moskva 1973); Mačavariani, G.: saerto-kartveluri konsonanturi sistema, Tbilisi 1965; Gamqrelize T., Mačavariani G.: sonanṭa sistema da ablauṭi kartvelur enebši, Tbilisi 1965. In neuerer Zeit wurden weitere Arbeiten zur Vervollständigung unserer Kenntnisse über den kartwelischen Wortschatz vorgelegt, von denen ich besonders hervorheben möchte: Gudava, T.: o's u-ši gadasyvis zogierti šemtxveva zanur (megrul-čanur) enaši (in: moambe, Tbilisi 1960, Bd. 25, Nr. 1); Gudava, T.: regresuli dezapriṭizaciis erti šemtxveva zanurši (megrul-čanurši) (in: moambe, Tbilisi 1964, Bd. 33, Nr. 2); Saržvelaze, Z.: kartuli saliteraturo enis istoriis šakitxebi, Tbilisi 1975; Saržvelaze, Z.: zogi saerto-kartveluri leksemis etimologiṣatvis (in: macne, Tbilisi 1980, Nr. 4); Giginešvili, B.: žačvi-sa da zečkvi-s urtiertmimartebistvis (in: moambe, Tbilisi 1965, Bd. 38, Nr. 3); Giginešvili, B.: kartveluri etimologiebi (in: macne, Tbilisi 1972, Nr. 3); Melikišvili, I.: kartvelur enata ori izolirebuli hgeratpardoḃis axsnisatvis (in: tanamedrove zogadi enatmecnierchis šakitxebi, Bd. VI, Tbilisi 1981); Čanṭlage, I.: i xmovanze daboloebul saxelta bruneba

svanurši (in: kartvelur enata šṭukturis šakitxebi, Bd. IV, Tbilisi 1974).

2 Vgl. Klimov, G. A.: Ètimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov, Moskva 1964, S. 36.

3 Vgl. u. a.: Šanize, A.: umlauṭi svanurši (in: arili, Tbilisi 1925); Kaldani, M.: svanuri enis poneṭika, I, umlauṭis sistema svanurši, Tbilisi 1969.

4 Žanašia, S.: svanur-adiyeuri (čerkezuli) enobrivi šexvedrebi (in: enimḃis moambe, Bd. XII, Tbilisi 1942); Rogava, G.: saxelis puṣis deṭerminanteḃisatvis adiyeur enebši (in: sakartvelos ssr mecnierebata aḃademiis sazogadoebiv mecnierebata ganqobilebis XXIII samecniero sesiis tezisebi).

5 Auf vorkartwelische nachische Besiedlung des zentralnord- und nordostgeorgischen Berglands weisen zahlreiche sprachliche und folkloristische Angaben hin, vgl. Šanize, A.: redakṭorisagan (in: Uturgaize, T.: tušuri ḃilo, Tbilisi 1960); Uturgaize, T.: kartuli enis mtis ḃilota zogi tavisebureba, Tbilisi 1966; Očiauri, T.: mitologiuri gadmocemeḃi aymosavlet sakartvelos mtianetši, Tbilisi 1967, S. 133/134; Gamreḃeli, V.: dvaletis toponimikis analizisatvis (in: istoriis insṭituṭis šromeḃi, Bd. IV, Teil I, Tbilisi 1958).

6 Vgl. Klimov, G. A.: Ètimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov, Moskva 1964, S. 127 unter Verweis auf N. Marr.

7 a. a. O., S. 127.

8 Vgl. Čumburize, Z.: nasaxelari zmnebi svanurši (in: Aḃaḃi Šanizes, Tbilisi 1981, S. 146), wo u. a. das von bāč „Stein“ abgeleitete li-bč-i „Steine heben“ genannt ist.